

Hassan Hanafī, *Min an-naql ilā al-ʿaql* (Von der Überlieferung zur Rationalität/Vernunft), Bd. 2, *Min naqd as-sanad ilā naqd al-matn*, Maktabat Madbūlī, Kairo 2013, ISBN 977-208-953-6, 60 LE, 554 Seiten

Von Mahmoud Abdallah*

Aufbau des Buches

In einem mehr als 100 Seiten langen Vorwort mit der Überschrift „*Naqd al-maṣādir*“ (Kritik an den Quellen) thematisiert der Autor die Hadithwissenschaft in klassischer Form durch beständiges Kreisen um methodische Probleme und technische Begrifflichkeiten der *ʿulum al-muṣṭalaḥ*. Das erste Hauptkapitel beschäftigt sich in drei Unterkapiteln mit der *sanad*-Kritik. Das zweite Hauptkapitel widmet sich der *matn*-Kritik und ist ebenfalls in drei Unterkapitel unterteilt.

Das Vorwort: „*Naqd al-maṣādir*“

Bereits auf der ersten Seite seines Vorwortes bestätigt Hanafī die klassisch-theologische Ansicht, dass der Hadith die zweite Rechtsquelle im Islam sei, und räumt zugleich ein, dass der Prophet seine menschliche Schwäche habe und von Gott korrigiert worden sei. Hierfür nennt er Sure 80 als Nachweis.

Über den Aufbau und die methodischen Ansätze seiner Arbeit gibt Hanafī keine Auskunft, obwohl er gerade diese Lücke vielen klassischen Werken zum Vorwurf macht. Im weiteren Verlauf beschreibt er die Diskussion zwischen *kalām*- und Hadith-Gelehrten und stellt hierzu einige Schriften vor. Des Weiteren widmet er der Entstehung und Entwicklung des *ʿilm al-muṣṭalaḥ* viel Aufmerksamkeit. Anschließend stellt Hanafī chronologisch *al-kutub as-sitta* (die sechs Bücher) und einige Sekundärwerke über diese Sammlungen vor. Zum Zweck einer ausführlichen Darstellung der Hadithliteratur sind Schriften, welche die Hadithwissenschaft in Gedichtformen thematisieren, nicht außer Acht gelassen, wie z.B. *manzūmat aṣ-Ṣabbān*.

Das Vorwort schließt mit einer Darstellung der Sekundärliteratur (insgesamt 17 Arbeiten) zu den wichtigsten Werken über Hadithwissenschaft wie die *Muqaddima* des Ibn aṣ-Ṣalāḥ oder *Nuḥbat al-fikr* von Ibn Ḥaḡar, was eine umfangreiche Einführung in die Hadithliteratur bedeutet. Dabei wirft Hanafī den spät verfassten Schriften zur Hadithwissenschaft vor, dass sie ihre Ziele teilweise aus den Augen verloren oder verfehlt hätten (S. 106).

Erster Hauptteil: „*Naqd as-sanad*“

Von Seite 119 bis Seite 185 werden *sanad*-bezogene Themen behandelt. Hierbei wird der Versuch unternommen, dem Leser so viele Informationen wie möglich über *sanad/isnād* zu vermitteln und mit den wichtigen Werken zu *sanad/isnād* vertraut zu machen. Unterteilt ist dieser Teil in drei Unterkapitel: *tahlīl as-sanad* (Auseinandersetzung mit der Tradierungskette), *tahlīl al-matn* (Auseinandersetzung mit dem Inhalt) und *ṣu ʿūr ar-rāwī* (Gefühl des Überlieferers).

Hanafī leitet den ersten Teil seines Buches mit der Fragestellung ein, ob *ṣiḥat as-sanad* (der authentische *sanad*) ausreichend wäre. In seiner Behandlung vermeidet der Autor eine direkte Antwort auf diese Frage und zieht zum Vergleich die Bibel heran. Doch gleichzeitig hebt Hanafī die rein innerislamische Leistung der Hadith-Gelehrten hervor, nämlich die Entwicklung von ausreichenden und aussagekräftigen Begriffen, mit deren Hilfe die feine Binnendifferenzierung der Hadith-Klassifizierungen möglich geworden ist. Das Hauptaugenmerk bliebe fokussiert auf die Überlieferungskette, so der Vorwurf gegenüber der klassischen Hadithliteratur. „Es wird der Eindruck vermittelt, dass es nicht um den überlieferten Inhalt geht, sondern eher um den Weg/die Methodik“ („*fa-l-ḡāya as-sanad*

* Dr. Mahmoud Abdallah ist Post-Doc an der Eberhard Karls Universität Tübingen am dortigen Zentrum für Islamische Theologie.

wa laysa al-matn, al-manhağ wa laysa al-mawđū“, S. 120). Diesbezüglich stellt das Buch zahlreiche Werke vor, welche *ilam ar-riwāya* behandeln. Dabei geht Hanafī selektiv auf einige Werke ausführlicher ein und führt einige Fragen zu *sanad* aus diesen Werken aus, die Hanafī anscheinend an den jeweiligen Autor adressiert. Hier repräsentieren die Befunde eine Vielfalt unterschiedlicher Fragestellungen, ohne jedoch zu klaren Antworten zu kommen. In diesem Zusammenhang schlägt Hanafī beinahe eine Neuordnung der Hadithwissenschaft vor, in der neben den traditionellen Methoden auch der Kontext einen Platz als Maßstab für die Hadith-Bearbeitung finden soll. Die Ausbereitung und Begründung des Vorschlages ist über das ganze Buch verstreut, kommt jedoch im zweiten Teil deutlicher zu Vorschein.

Im weiteren Verlauf (S. 129-154) stellt Hanafī verschiedene Werke zu *Tarğamat ar-ruwā* (Bibliographie der Überlieferer) und einige zur Hadithwissenschaft vor. Diesbezüglich klassifiziert er die vorgestellten Werke in zwei Gruppen: 1. Arbeiten, die sich mit bestimmten Themen der Hadithwissenschaft (*sanad*, *matn* etc.) beschäftigen; 2. umfangreiche Werke zu dem ganzen Themenbereich. Dies ist eine Klassifizierung, welche der Lesbarkeit und einfacheren Erfassung dient.

Das Unterkapitel *tahlīl as-sanad* schließt Hanafī mit der Diskussion über die Wege der Überlieferung ab: Hören und/oder Schreiben. Hierbei stellt er die Diskussion über das Schreiben von Hadithen („erlaubt“ oder „unerwünscht“) dar – ein Thema, das mit dem Ziel des Werkes wenig gemeinsam hat und auch im Buch selbst an ungeeigneter Stelle auftaucht.

Im zweiten Unterkapitel *tahlīl al-matn* werden Themen über den *matn* verarbeitet. Hier werden die fast identischen Themen des ersten Unterkapitels behandelt – diesmal in Bezug auf *matn*. Auch hier erscheinen die Befunde freilich diffus. Vergleicht man diesen Teil mit dem ersten Teil des Buches, so stellt man fest, dass beide Teile aufeinander aufbauen und sich gegenseitig gut ergänzen.

In seiner Debatte über die Hadith-Kategorien *ṣaḥīḥ*, *ḥasan* und *da'if* wird vor allem die Frage gestellt, ob die Definition mit dem „Gegenteil“ eine ausreichende, richtige Definition wäre, was in der Hadithwissenschaft üblich ist. Anschließend werden weitere Hadith-Klassifikationen erörtert wie *mašhūr*, *ğarīb* und *mawđū'*. Über etwa 50 Seiten hinweg (S. 198-249) stellt der Autor Literatur zu den verschiedenen Hadith-Kategorien vor, wobei die Literatur zu *mawđū'* den Löwenanteil darstellt. Das Kapitel schließt mit der Thematisierung der Abrogationslehre in der Hadithwissenschaft.

Das dritte Unterkapitel *šū ūr ar-rāwī* (S. 260-280) behandelt die Lehre von *ğarḥ wa'ta'dīl*. Der Autor geht hier detailliert vor, hält sich dabei an die Vorgehensweise in traditionellen Werken. Doch sein Kapitel leitet er mit der Überschrift „*šū ūr ar-rawī*“ ein. Obwohl diese Einleitung originell ist, wird sie nicht weiter thematisiert. Zwischendurch weist der Autor auf die Mystik hin, kehrt dann zum jeweiligen Thema zurück und stellt entsprechende Literatur dazu vor. Insgesamt bietet dieser Teil eine facettenreiche und kontroverse Darstellung der Diskussion über *sanad*.

Zweiter Hauptteil: „*Naqd al-matn*“

Der zweite Teil des Buches bildet den Kern dieses Werkes Hanafīs und erstreckt sich auf über 200 Seiten. Es besteht aus drei Unterkapiteln: 1. Die literarischen Formen, 2. Die rationale Kritik des Inhalts und 3. Realitätsbezogene Kritik des Inhalts. Dieser Teil präsentiert Ansätze zur Formulierung einer Hadithwissenschaft, die moderne Mythologie verwendet. Noch selbständiger und origineller ist das dritte Kapitel.

Zuerst wird *matn* als eine literarische Gattung betrachtet: Direkte Äußerung des Propheten, Dialog oder Bericht eines Gefährten. In diesem Teil tauchen Fragen für die Hadithwissenschaft auf, die von großer Bedeutung sind (S. 306-308). Hier wird auch die Intertextualität in den Hadithen erörtert. Hanafī geht auf das Einfügen von Versen in die Hadithe ein. Er geht den Fragen nach, wer das getan hat (der Überlieferer/Gefährte oder der Prophet) und zu welchem Zweck. Daraufhin schildert das Buch die verschiedenen Formen der Verknüpfung zwischen dem Vers und dem zuständigen Hadith. Analog behandelt das Buch das Einfügen von Gedichten in den Hadith und geht schließlich auf die Fremdwörter in den Hadithen ein. Hierbei schreibt der Autor dem Propheten und

teilweise den Gefährten die Kenntnis über mehrere Fremdsprachen zu, wie die abessinische, koptische und persische Sprache. Dafür liefert das Buch Hadith-Beispiele, die fremdsprachliche Elemente beinhalten (S. 334-335). Abschließend erörtert das erste Unterkapitel die möglichen Formen der Verknüpfung dieser „Intertextualität“.

Das zweite Unterkapitel ist dem Thema „rationale Kritik des Inhalts“ gewidmet. Mit Kritik meint der Autor das Infragestellen sowohl der historischen als auch inhaltlichen Korrektheit des Hadiths, solange dafür ausreichende Gründe vorhanden sind. Hier geht es nicht um die sprachliche Formulierung, sondern um die überlieferte Botschaft. Diesbezüglich klassifiziert das Kapitel – auf mehr als 60 Seiten – die Hadithe themengemäß in „Beginn der Schöpfung“, „Träume des Propheten“, „Engel“, „Verstorbene und Seele“, „Hölle und Paradies“, „Geschichten der Propheten“ etc.

Das dritte Unterkapitel widmet sich der praktisch-bezogenen Kritik. Hier wird sehr ähnlich wie im vorherigen Kapitel gearbeitet – diesmal in Bezug auf die Realität. Es wird aber nicht klar, warum der Autor die Auseinandersetzung mit dem Hadith-Inhalt in zwei Unterkapitel geteilt hat, obwohl sie voneinander schwer trennbar sind, was er selbst auf Seite 368 zugibt.

Mit „realitätsbezogene Kritik“ wird gemeint, ob der Inhalt des Hadiths mit der Realität und überhaupt mit der Kompetenz des Menschen übereinstimmt. Der Prophet selbst sei ein Mensch, so Hanafi, und habe keine übernatürlichen Zeichen wie die anderen Propheten, weswegen der Islam der Vernunft großen Platz einräume. Der Autor versucht in diesem Teil diesbezüglich die Hadithe in zwei Gruppen zu klassifizieren: jene, die nur mit Hilfe der Vernunft kritisiert werden (Hadithe über Jenseits oder Vergebung von Sünden etc.) und solche, die realitätsbezogen kritisiert werden können, weil sie dem Naturgesetz widersprechen (Hadithe über die Prophetenwunder).

In diesem Kapitel räumt der Autor den *fiqh*-Fragen mehr Platz ein, wie der Frage der Polygamie im Islam. Im Verlauf des Kapitels (S. 453-520) greift Hanafi weitere Themen auf und erörtert sie, wobei er sich gelegentlich nicht mehr mit der Darstellung begnügt, sondern klare Äußerungen zu einem Hadith oder Thema macht, z.B. zur Frau und zu Macht oder Einheit und Gerechtigkeit (Gottes). In diesem Zusammenhang versucht er, die Hadithwissenschaft mit der Glaubenslehre zu verknüpfen.

Fazit

Das Buch richtet sich in erster Linie nicht an durchschnittliche Leser, die sich für Hadithe interessieren, sondern an Theologen und Studierende, die sich mit Hadithwissenschaft auseinandersetzen. Es ermutigt dazu, sich von der wissenschaftlichen „starrten Imitation“ und von dem „irreführenden religiösen Formalismus“ zu befreien. Die Lektüre ist nachvollziehbar und steht nicht außerhalb des allgemein etablierten Verständnisses. Das Buch bietet seinen Lesern Raum zum Nachdenken und Mitwirken: Es werden viele Fragen in jedem Teil des Buches gestellt und (bewusst) offen gelassen. Bereits auf der ersten Seite werden die Leser aufgefordert, nachzudenken und ihre Meinungen zu äußern.

Das Vorwort, das die Überschrift „*Naqd al-maṣādir*“ trägt, bietet eine umfangreiche Dar- und Vorstellung der Hauptwerke der Hadithwissenschaften. Diese Darstellung erfüllt jedoch nicht die Voraussetzung, welche das Wort *naqd* (Kritik) verspricht. Äußerungen seitens Hanafi, die in diese Richtung verstanden werden könnten, werden nicht weiter definiert. Das Buch gibt einen guten umfangreichen Einblick in die verschiedenen Arbeiten zur Hadithwissenschaft. Der Autor klassifiziert die Werke dabei in verschiedenen Gruppen je nach Schwerpunkt und erläutert innerhalb jeder Gruppe, was die Arbeiten voneinander unterscheidet.

Insgesamt deutet das Buch einen Wandel von einem traditionellen, auf Auswendiglernen beruhenden, zu einem reformatorischen Umgang mit der Hadithwissenschaft an, dessen Fokus auf *matn* ausgerichtet ist. Kernelement der Arbeit ist dementsprechend die Verschiebung des Gewichts der Hadith-Forschung hin zu *matn*.

REVIEWS / REZENSIONEN

Das Buch erscheint als ein Versuch und ein Schritt auf dem Weg des *tahkīm al-naql bi'l-ʿaql* (die Überlieferung durch Vernunft zu beurteilen) und macht als erstes seiner Art den Weg für andere Bücher frei, die Hadithwissenschaft über die traditionelle Mythologie hinaus zu erforschen. Inwieweit hierbei der Rückgriff auf die Vernunft bei Textbelegen aus Prophetenüberlieferungen Vorrang haben soll, bleibt undeutlich – eine Spannung, die im ganzen Buch spürbar ist. Von der zuvor beschworenen „Rationalisierung der Hadithwissenschaft“ und von einer tiefgreifenden Neubegründung hätte man sich gleichwohl mehr versprochen.

Tuba Isik, *Die Bedeutung des Gesandten Muḥammad für den islamischen Religionsunterricht. Systematische und historische Reflexionen in religionspädagogischer Absicht*, Ferdinand Schöningh, Paderborn 2015, ISBN: 978-3-506-78091-1, 302 Seiten, 37,90 €

*Von Michael Kiefer**

Die islamische Religionspädagogik ist in Deutschland eine sehr junge Wissenschaft, die an ausgewählten Universitäten gerade mal seit drei Jahren in ordentlichen Studiengängen gelehrt wird. Es ist daher nicht verwunderlich, dass das Fach bislang erst auf eine überschaubare Zahl wissenschaftlicher Schriften verweisen kann. Manches davon ist nicht wirklich originell, denn in fachdidaktischer und methodischer Hinsicht orientieren sich einige Autorinnen und Autoren weitgehend an der etablierten christlichen Korrelations- oder Verschränkungsdidaktik. Islamisch sind hier allenfalls die Inhalte. Daher ist es ausdrücklich zu begrüßen, wenn junge muslimische Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler das Wagnis eingehen, neue Wege zu beschreiten. Wie das funktionieren kann, zeigt in jüngster Zeit eindrucksvoll und überzeugend Tuba Isik, die derzeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Komparative Theologie und Kulturwissenschaften der Universität Paderborn arbeitet.

Isik hat nun ihre knapp dreihundert Seiten umfassende Dissertation vorgelegt. Das gut gegliederte Werk trägt den etwas sperrigen Titel *Die Bedeutung des Gesandten Muḥammad für den islamischen Religionsunterricht. Systematische und historische Reflexionen in religionspädagogischer Absicht*. Wie der Titel schon erahnen lässt, geht es hierin um den Gesandten Muḥammad, der den Muslimen bekanntlich in vielerlei Hinsicht als schönes Vorbild gilt. Dies trifft natürlich auch für den islamischen Religionsunterricht zu. Isik weist bereits in der Einführung darauf hin, dass die Verehrung des Propheten in den muslimischen Gemeinschaften von der reinen Vorbildfunktion bis hin zu Formen des Personenkults schwanken kann. Diese Feststellung bildet den Ausgangspunkt ihrer Forschung. Folglich geht es in ihrer Arbeit darum, „die Spannung zwischen allgemeiner Frömmigkeit und theologischer Reflexion in Bezug auf Muḥammad in seiner Rolle als Vorbild nachzuzeichnen und zu diskutieren, sowie [...] festzustellen, welche Rückschlüsse aus dieser Diskussion für die islamische Fachdidaktik gezogen werden können“ (S. 16). Die Umsetzung dieses nicht einfachen Vorhabens geschieht in fünf Kapiteln.

Das erste Kapitel beginnt mit einer umfassenden „religionspädagogischen Problemanzeige“. Hier wird der Stand der Dinge bezüglich der Entwicklung der islamischen Religionspädagogik dargelegt. Schwerpunkte sind unter anderem Fragen der Theologiebildung und Grundsatzfragen des Religionsunterrichts im Spannungsfeld von Moschee und Schule. Der eigentliche Einstieg ins Thema erfolgt im dritten Kapitel. „Prophetie im Islam“ bietet aus *kalām*-wissenschaftlicher Perspektive eine Einführung in die Problematik des Prophetieverständnisses. Darauf aufbauend wird im vierten Kapi-

* Dr. Michael Kiefer ist Islamwissenschaftler und Postdoktorand in der Forschungsgruppe „Religion, Bildung und Frieden“ am IIT der Universität Osnabrück.